

Trend verschlafen?

von R. Bernnat, S. Bauer, A. Masuhr

Aus volkswirtschaftlicher Sicht ist eine konsequente Einführung biometrischer Merkmale in Pässen und Personalausweisen sinnvoll. Ein Plädoyer für eine aktive europäische Technologiepolitik, die Arbeitsplätze schaffen könnte.

In Hollywood hat die Biometrie schon längst Einzug gehalten: Matt Damon legt – noch etwas zaghaft – die Hand auf die Sensorfläche, um sich Zutritt zu Pass, Geld und Waffen zu verschaffen. Tom Cruise lässt sich sogar die Augen umoperieren, um die lästigen Iris-Scan-Roboter zu überlisten. Was die Filmindustrie schon längst als Standard angenommen hat, das ist in der Realität – wenn überhaupt – erst im Rahmen von Pilotprojekten zu sehen. Zumindest hierzulande. Und das vor dem Hintergrund einer anhaltenden Debatte über Sicherheit im Personenverkehr, erheblichen Migrationsströmen und verstärkten terroristischen Aktivitäten.

Eine ganze Reihe von Technologien wird für den Einsatz diskutiert, jedoch haben sich der Fingerabdruck, die Gesichtserkennung sowie der Scan der Iris an die Spitze gesetzt. Alle drei Technologien sind für den praktischen Einsatz tauglich. Dabei ist nicht alles, was technisch machbar ist, auch aus rechtlicher Sicht durchsetzbar. Bei allem Verständnis für das Aufspüren terroristischer Aktivitäten und mehr Sicherheit in unserer Welt – das Szenario des Überwachungsstaates mit Rasterfahndung, Bewegungsmustern und gläsernem Verhaltensprofil ist 2004 genauso präsent wie vor 56 Jahren,

als George Orwell in seinem Roman „1984“ ebenso visionär wie brillant die technologische und politische Entwicklung bis heute beschrieben hat. Die größten Probleme liegen beim Datenschutz im Zusammenhang mit vernetzten biometrischen Anwendungen und der Speicherung beziehungsweise Weitergabe von entsprechenden Daten. Hat man nun mit viel Mühe nationale und auch wirkungsvolle Datenschutzbeauftragte installiert, so wird dieses Konzept durch die Vorgehensweise einzelner Staaten, insbesondere der USA ausgehebelt: Diese fordern nämlich den Einsatz der Biometrie dann, wenn jemand in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten visumsfrei einreisen möchte. Mag der deutsche Datenschutzbeauftragte noch so eifrig den Missbrauch von Daten, wie zum Beispiel das grundlose Speichern in Verbrecherdatenbanken, verhindern, sein Einfluss endet, sobald die Daten an einen anderen Staat übergeben werden.

Der Biometrie als Technologie ist dies jedoch weder vorzuwerfen, noch schränkt dies den Einsatz notwendigerweise ein. Auch ein heutiger, maschinenlesbarer Reisepass würde es dem Staat technisch erlauben, bestimmte Bewegungsmuster eines Bürgers nachzuzeichnen, aber eben nur dann, wenn bestehende

Gesetze missachtet würden, unabhängig davon, ob nun zusätzlich ein biometrisches Merkmal auf dem Ausweis appliziert ist oder nicht.

Biometrie kann und muss unter voller Berücksichtigung der einschlägigen Bestimmungen eingesetzt werden. Auf Basis der rechtlichen Ausgangslage und der derzeit geplanten Verwendung von biometrischen Merkmalen in Reise- und Ausweisdokumenten lässt sich einschätzen, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung gegen den Einsatz der Biometrie in diesen Bereichen nichts einzuwenden hat.

Trotzdem scheint Europa einmal mehr eine attraktive Technologie und die mit ihr verbundenen Marktchancen zu verschlafen. Biometrie birgt möglicherweise sehr große Geschäftsmöglichkeiten in sich: Sowohl im Bereich der Hardware, wie zum Beispiel Scanner, Zutrittskontrollen und Komponenten im Rahmen der sogenannten Electronic Security, als auch bei der Software, Bilderkennungssoftware und 3D-Simulationssystemen, sowie Systemintegration, zum Beispiel bei der Verknüpfung von physischen Zugangskontrollen mit Autorisierungsverfahren für IT-Systeme. Dabei gibt es durchaus auch in Europa innovative Unterneh-

men, die fachlich und technisch in der Lage gewesen wären – oder es noch sind –, diese Technologien zur vollen Marktreife zu bringen und im internationalen Wettbewerb, wenn schon nicht den Ton anzugeben, so doch zumindest mitzumischen.

Was den europäischen Unternehmen fehlt, ist eine gewisse Sicherheit durch Zusagen der Regierungen, dass diese Technologien auch tatsächlich für Großanwendungen zum Einsatz kommen. Nur die USA haben klare Signale in Richtung Biometrie gesetzt, insbesondere über verschärfte Einreisebestimmungen. Für europäische Anbieter wird es sehr schwierig sein, im für die Amerikaner fast sakrosankten Bereich „homeland security“ gegen die US-Konkurrenz zu bestehen, geschweige denn sich durchzusetzen. Vielmehr zeichnet sich derzeit ein Szenario ab, dass die US-Anbieter schneller und häufiger bei staatlichen Projekten zum Zuge kommen, die Marktführerschaft erringen und aus dieser Position heraus den Weltmarkt dominieren werden. Für eine international abgestimmte Einführung von biometrischen Reisepässen hat die internationale Zivilluftfahrtorganisation ICAO, vornehmlich unter Druck aus den USA, bereits konkrete Ansätze und Standards beigesteuert. Ob aber Deutschland, wie in den Einreisepässen der USA gefordert, ab Oktober 2005 bereits flächendeckend über biometrische Pässe für Reisende in die USA verfügt, erscheint ungewiss. Europa und Deutschland werden zu Nachzüglern.

In Deutschland ist es an der Zeit, das Thema Biometrie aus dem Pilotprojektstatus herauszuführen und den Anbietern, aber auch

der Bevölkerung klar mitzuteilen, dass die neue Technologie in Bälde breit eingesetzt wird, dass der Einsatz bestimmte Vorteile für die Erhöhung der Sicherheit und des Reisekomforts aufweist und dass – selbstverständlich – der Staat alles unternimmt, die Belange des Datenschutzes so weit wie möglich zu berücksichtigen.

Dabei bleiben die Budgeterfordernisse, nimmt man als Vergleich zum Beispiel E-Government oder die Einführung des digitalen Bündelfunksystems, im Rahmen. Das **G u t a c h t e n** des Büros für Technikfolgenabschätzung enthält bereits eine erste Einschätzung für die Investitionserfordernisse, die auf das Budget zukommen würden: 600 Millionen Euro für Einmalinvestitionen sowie zusätzlich mehr als 600 Millionen für den laufenden Aufwand. Diese Erfordernisse sind dann gegeben, wenn ein völlig neues Merkmal im Ausweis eingebaut wird und die Erfassung im Zuge der Ausweisproduktion und -bereitstellung dezentral in einer großen Anzahl von Meldestellen erfolgt. Beides muss nicht zwingend so umgesetzt werden. So kann einmal das bestehende Merkmal, nämlich das qualitativ zumeist brauchbare analoge Ausweisbild, genutzt werden und des weiteren ist es nicht unbedingt erforderlich, die Produktion und die Registrierung

an mehreren tausend Stellen in Deutschland durchzuführen.

Darüber hinaus könnte auch noch eine Art „Nebenrechnung“ aufgemacht werden. Neben der Erhöhung der Sicherheit und Verbesserung der Bequemlichkeit für USA-Reisende kann mit einem klug angelegten Großprojekt auch der Technologie selbst und dem Masseneinsatz für eine Vielzahl von anderen Anwendungen, zum Beispiel beim Zutritt zu Gebäuden, elektronischen Dienstaussweisen, Bank- und Kreditkarten, ein Schub



Biometrischer Ausweis für Olympia in Athen.

versetzt werden. Angesichts eines potenziellen Milliardenmarktes mit entsprechendem Steueraufkommen und Arbeitsplätzen in der Hochtechnologie erscheint die dafür notwendige Anfangsinvestition des Staates nicht unangemessen.

Dr. Rainer Bernnat, Dr. Stephan Bauer und Dr. Andreas Masuhr sind für die Management- und Technologieberatung Booz Allen Hamilton in Frankfurt a.M. tätig. Als Gutachter für das Büro für Technikfolgenabschätzung beim Deutschen Bundestag haben sie sich mit dem Thema Biometrie auseinandergesetzt.